



# MOSCHEEN ALS ORTE DER SPIRITUALITÄT UND INTEGRATION

## Eine Information

Bestelladresse:  
Interkultureller Rat in Deutschland e.V.  
Goebelstr. 21 · 64293 Darmstadt  
Telefon: 0 61 51-33 99 71  
Fax: 0 61 51-391 97 40  
info@interkultureller-rat.de  
www.interkultureller-rat.de

Nachdruck gerne gestattet.  
Belegexemplare werden erbeten.

In Deutschland leben nach Schätzungen etwa drei Millionen Muslime. Sie stammen aus mehr als 40 Ländern und haben ca. 2.500 Moscheen und Gebetsräume. In dieser Broschüre sind Informationen zur Arbeit der Moscheen zusammengestellt.

Herausgegeben vom  
Clearingprojekt: Zusammenleben mit Muslimen  
und vom Deutschen Islamforum.

## WAS SIND MOSCHEEN?

Die Moschee ist das Gebets- und Gotteshaus der Muslime. Der Begriff »Moschee« kommt aus dem Arabischen, bedeutet soviel wie »Ort der Niederwerfung« und meint den Ort des gemeinschaftlichen islamischen Gebets. An viele der großen Moscheen in islamisch geprägten Ländern sind Bildungseinrichtungen angeschlossen. Dort wird geforscht und die Religion des Islam gelehrt. Die Moschee mit dem Gebetsaal ist ein baulicher Komplex, in dem oft noch weitere Einrichtungen wie beispielsweise Armenküchen untergebracht sind. Moscheen sind Orte des Gebets und haben zugleich soziale Funktionen mit Angeboten zur Kommunikation, Beratung und Bildung.

In Moscheen gibt es keine Bilder von Menschen oder von Propheten, wohl aber kunstvolle arabische Kalligrafien, Rezitationen aus dem Koran, Lobpreisungen Gottes in arabischer Sprache und religiöse Zeremonien, in denen auch religiöse Lieder, die sogenannten Ilahis, in der Muttersprache der Gemeinde rezitiert werden. Fünfmal am Tag ertönt der Azan – der Ruf, mit dem der Muezzin die Gläubigen zum Gebet versammelt. In Deutschland wird meist nicht außerhalb, sondern nur innerhalb der Moschee zum Gebet gerufen, da lediglich ein geringer Anteil der Bevölkerung angesprochen werden soll. Vor dem Gebet wird eine rituelle Waschung vollzogen. In der Regel befindet sich vor dem Gebetsaal ein Brunnen oder eine Wasserstelle, an der die rituelle Reinigung vollzogen wird. Es ist Vorschrift, die Schuhe vor dem Betreten des Gebetsaales der Moschee auszuziehen, um die Teppiche sauber zu halten und den Eintritt in einen sakralen Raum zu verdeutlichen.

Gebet wird in Richtung der Kaaba in Mekka, die in jeder Moschee durch die Gebetsnische angezeigt wird.

Die Teilnahme an Gebeten in Moscheen ist für Muslime sehr erwünscht. Gewöhnlicherweise beten die Frauen entweder hinter den Männern oder abgetrennt in eigenen Räumen bzw. auf einer Empore. Einer der Gründe dafür lautet, dass sich die gläubigen Musliminnen unter sich wohler fühlen und beim Beten von den Männern nicht beobachtet werden wollen. Die traditionelle räumliche Trennung von Frauen und Männern beim Gebet ist im Islam jedoch nicht vorgeschrieben. Auch in den christlichen Kirchen gab es früher die Sitte der Trennung von Männern und Frauen, die in den Ostkirchen noch fortbesteht. In den meisten Synagogen gilt die Trennung auch heute noch.

Vorbeter (Imam) und Freitagsprediger (Khatib) werden häufig mit christlichen Priestern gleichgesetzt. Ihre Funktionen können jedoch auch einfache Gemeindemitglieder ohne besondere Ausbildung wahrnehmen, die aufgrund ihrer Kompetenzen von der Gemeinde mit dieser Aufgabe betraut werden. Dennoch gibt es in vielen Moscheen Imame, auch Hodschas genannt, deren Funktionen weit über die Leitung des täglichen Gebets und das Halten der Predigt am Freitag hinausgehen. Häufig haben sie eine theologische Ausbildung und sind hauptamtlich angestellt. Islamische Organisationen in Deutschland bemühen sich seit einiger Zeit um die Etablierung einer Ausbildung für die Gemeindeführung an deutschen Hochschulen. Erste Ansätze bestehen im Rahmen der Ausbildungsgänge von Lehrern für den Religionsunterricht. Mit der Ausbildung in islamischen Ländern ist dies jedoch nicht gleichzusetzen.

Die Moschee ist Treffpunkt der Muslime und ein Zentrum des öffentlichen Lebens. Sie wird in vielen arabischen, asiatischen und afrikanischen Ländern gelegentlich auch für Gerichtsverhandlungen oder zur Verlautbarung öffentlicher Erklärungen genutzt. Gruppen können in Moscheen Besprechungen abhalten, Schüler finden sich ein, um ihre Hausarbeiten zu machen, Arme werden gepflegt und Reisende finden in der Moschee eine Herberge, die ihnen Wasser, die Gemeinschaft von Gleichgesinnten und einen Schlafplatz bietet. Finanziert werden diese von einer Großmoschee angebotenen Dienstleistungen meist durch Stiftungen, von denen in der Vergangenheit viele von muslimischen Frauen gegründet wurden.

Die älteste Bauform einer Moschee ist die sogenannte Hofmoschee mit umlaufenden Arkaden. Herausragende Beispiele dieses Moscheetyps sind die Hauptmoschee von Kairo und die Ibn Tulun-Moschee in Kairo. Ähnlich alt sind die Säulenwälder, die vermutlich auf die Palmen der Urmoschee zurückgehen. Die Mezquita in Cordoba und die Al Hakim-Moschee in Kairo sind prominente Beispiele dieser Moscheebauweise. In der osmanischen Zeit waren Zentralbauten mit vielen Kuppeln und zwei oder vier spitzen Minaretten sehr beliebt. Moscheeanlagen mit großem offenen Innenhof sind typisch für Indien und den Iran. Eindrucksvolle Lehmbauten finden sich in der Sahelzone, pagodenartige Moscheen in Indonesien.

## MOSCHEEN IN DEUTSCHLAND

Im Deutschen ist Moschee ein Sammelbegriff, mit dem sowohl Moscheebauten mit Minaretten als auch Stadtteilmoscheen (meist als Hinterhofmoschee bekannt) und einfache Gebetsräume bezeichnet werden. Etwa 2.500 Gebäude oder Räume werden gegenwärtig als Moschee genutzt, darunter befinden sich etwa 150 mit Kuppel und Minarett.

Die älteste Moschee auf deutschem Boden wurde 1779-1791 im Schwetzingen Schloßgarten in Baden-Württemberg gebaut. Sie ist keine originale Moschee und wurde nicht als Gebetshaus errichtet – sie wurde vielmehr als Interpretation einer Moschee in der Kunstsprache des 18. Jahrhunderts konzipiert. Dennoch wurde sie 1870-1871 von muslimischen Kriegsgefangenen erstmals als Gebetshaus genutzt. Auch heute finden hier gelegentlich islamische Gottesdienste statt.

Im Jahre 1915 wurde in Wünsdorf/Brandenburg eine Holzmoschee errichtet, die wegen Baufälligkeit in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts wieder abgerissen werden musste. Sie war nur für Kriegsgefangene zugänglich. 1924 wurde in Berlin die Wilmersdorfer Moschee errichtet, die auch heute noch erhalten ist.

Die meisten Moscheegemeinden in Deutschland sind als eingetragene Vereine organisiert. Sie finanzieren sich durch die Beiträge ihrer Mitglieder und durch Spenden. Nur wenige islamische Gemeindezentren werden aus islamischen Ländern finanziell unterstützt. Viele Moscheegemeinden haben sich in Dachverbänden wie der Tür-

kisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB), dem Islamrat, dem Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ) oder dem Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) zusammengeschlossen.

Wenngleich es keine verlässlichen Zahlen gibt, geht man davon aus, dass etwa 350.000 Muslime in Moscheevereinen als Mitglieder organisiert sind. Weit mehr nutzen allerdings die Angebote der Moscheen. Die Mitarbeit in den Moscheevereinen, die Träger und Grundlage muslimischen Lebens in Deutschland sind, erfolgt meist ehrenamtlich. Die Moscheevereine bieten ihren Besuchern neben dem Gebet eine Vielzahl anderer religiöser Dienstleistungen vom Koranunterricht bis hin zur islamischen Bestattung sowie Zeremonien zu Geburt und Trauung an. Der größte Teil der hier lebenden Muslime greift früher oder später auf eines oder mehrere dieser Angebote zurück.

Imame als Vorbeter in den Moscheegemeinden erhalten meist ein bescheidenes Gehalt. Da es bisher keine Ausbildung von Imamen in deutscher Sprache an deutschen Hochschulen gibt, kommen viele auch weiterhin aus den Herkunftsländern der Muslime hierher, insbesondere aus der Türkei. Im Falle von DITIB kehren sie nach 4 - 5 Jahren wieder in die Türkei zurück. Sie sprechen meist nicht oder nur unzureichend Deutsch und predigen daher überwiegend in der Sprache ihres Herkunftslandes. DITIB versucht dies zu verbessern. Mittlerweile lernen Imame aus der Türkei in Ankara 600 Stunden Deutsch und 30 Stunden Landeskunde, bevor sie in Deutschland ihren Dienst aufnehmen. Einige muslimische Verbände beschäftigen allerdings bereits gut deutsch sprechende Imame, deren Zahl stetig zunimmt.

## WAS GESCHIEHT IN DEUTSCHEN MOSCHEEN?

**M**oscheen in Deutschland sind Orte des rituellen Gebets. Insbesondere zu dem Gebet am Freitag kommen sehr viele Gläubige in die Moschee – ähnlich wie Juden am Sabbat in die Synagoge und Christen am Sonntag in die Kirche gehen. Sie praktizieren dort das gemeinsame Freitagsgebet, hören sich zuvor die Freitagspredigt an und erhalten Informationen über ihre Religion. Geleitet wird das Gebet durch den Imam, der in seiner Gemeinde häufig darüber hinaus als Prediger und Religionslehrer (Hodscha) fungiert. Fest- und Totengebete sowie Gebete zu anderen besonderen Anlässen – beispielsweise gemeinschaftliche Nachtgebete im Monat Ramadan – runden das gottesdienstliche Angebot ab. Der Imam steht mit seinen seelsorgerischen Diensten und als Vorbeter immer im Vordergrund der muslimischen Gemeinden. Auch wenn die Anzahl der regelmäßigen Teilnehmer häufig abnimmt, so findet doch in vielen Moscheen das tägliche Gebet fünfmal statt. Auch wenn es für sie nicht verpflichtend ist, nehmen immer mehr Frauen an den Gebeten und dem Freitagsgebet teil.

In den Moscheen erfolgt darüber hinaus die religiöse Betreuung in Todesfällen. Es werden Trauungen vollzogen, Feiern für Kinder, die zum ersten Mal den Koran durchgelesen haben, oder besondere Gebete, wenn jemand verstorben ist. Für Muslime wird die Wallfahrt nach Mekka, die Hadsch, organisiert.

Moscheen in Deutschland sind auch Orte der Bildung. Etwa die Hälfte der in Deutschland lebenden Muslime

sind Kinder und Jugendliche. Die Moscheegemeinden bieten deshalb oftmals und abhängig von den örtlichen Gegebenheiten Korankurse, Unterweisung in den Grundlehren des Islam, Deutschkurse für Vorschulkinder, Hausaufgabenhilfe, aber auch Alphabetisierungs- und Computerkurse an. Es gibt zudem Sportangebote, z.B. im Fußball oder Ringen, gemeinsame Ausflüge, Wanderungen, Freizeitaktivitäten und Begegnungen mit anderen Jugendstätten.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Beratungsarbeit. Frauen, die im Rahmen der Familienzusammenführung nach Deutschland gekommen sind, werden beraten, es gibt Konfliktberatungsangebote für die Familie sowie Hilfe bei der Arbeitsuche oder bei Behördengängen.

Speziell für Frauen angeboten werden Koch-, Strick- und Nähkurse sowie Modenschauen nach muslimischen Traditionen und Vorstellungen. Im kulturellen Bereich gibt es teilweise Gesang der islamischen Mystik, das Spiel von Musikinstrumenten und Volkstanz. Festtage werden gemeinsam gefeiert und es finden Dichterlesungen statt.

Für viele Moscheen hat der interreligiöse Dialog einen wichtigen Stellenwert. Es gibt Veranstaltungen zum »Tag der offenen Moschee«, gemeinsame Friedensgebete oder Moscheeführungen. Mit Gästen aus verschiedenen Religionsgemeinschaften, Politik, Medien und anderen Bereichen werden jedes Jahr Veranstaltungen zum gemeinsamen Fastenbrechen (Iftar) im Fastenmonat Ramadan durchgeführt. Manche Moscheevereine arbeiten in interreligiösen Arbeitsgruppen mit.

Moscheen angeschlossen sind häufig Geschäfte, in denen Nahrungsmittel, Bücher und Produkte aus den Herkunftsländern verkauft werden. In größeren Moscheen gibt es auch Kaffees und Bistros, in denen gemeinsam gegessen und diskutiert, gespielt und ferngesehen werden kann. Manche Moscheen lehnen es jedoch ab, Teil von Kulturzentren zu sein.

## WIE MUSLIME MOSCHEEN ERLEBEN

**M**oscheen sind für viele Muslime Orte der religiösen, spirituellen und sozialen Beheimatung. Sie können hier die Sprache aus dem Herkunftsland pflegen und Erfahrungen austauschen. Moscheen sind deswegen für nach Deutschland eingewanderte Muslime ebenso wichtig wie Kirchen für in andere Länder ausgewanderte evangelische und katholische Christen.

Die Muttersprache der Gläubigen hat in Gottesdiensten eine besonders große Bedeutung. Auch in deutschen Gemeinden in der Türkei, USA oder Großbritannien wird noch immer in deutscher Sprache gepredigt, selbst wenn die Gemeindeglieder in der Regel die Sprache ihres neuen Heimatlandes gut verstehen und sprechen. Denn der Gottesdienst hat eine Gemeinschaft stiftende und spirituelle Dimension. Diese zu erfahren wird durch den Umweg über eine Sprache, die nicht die Muttersprache ist, eher erschwert. Das gilt auch für hier lebende Amerikaner, griechisch-orthodoxe Menschen aus Griechenland, katholische Polen oder evangelische Koreaner. Sie alle hören und begehen deshalb den Gottesdienst in Deutschland in der Regel in ihrer Muttersprache.

Neben den religiösen Funktionen wie dem Gebet in der gewohnten Umgebung spielen die sozialen Kontakte eine große Rolle. Die hier gebauten Moscheen können als ein Zeichen dafür gewertet werden, dass Muslime in der deutschen Gesellschaft angekommen sind. Für Muslime sind sie deshalb in ihren vielfältigen Funktionen auch Orte der Integration, der Begegnung und des interreligiösen und interkulturellen Dialogs.

## MOSCHEEN ALS ORTE DER INTEGRATION

**M**oscheen bieten einen Raum, in dem sich viele Muslime wohlfühlen, die gewohnte Sprache sprechen können und mit Menschen aus ihrem Herkunftsland kommunizieren. Dies muss nicht bedeuten, dass damit eine Ablehnung der deutschen Gesellschaft einhergeht. Vielfach kann die Identifizierung mit den Moscheen ein Zeichen dafür sein, dass eine Integration erfolgt ist und man sich in diesem Raum, den sich Muslime selbst geschaffen haben, in Deutschland auch zu Hause fühlt.

Es gibt manche Moscheegemeinden, die sich gegenüber der deutschen Gesellschaft zurückhaltend oder ablehnend verhalten. Dafür gibt es zahlreiche Gründe, u.a. dass Verantwortliche in Moscheegemeinden unzureichend Deutsch sprechen, sich hier nicht akzeptiert fühlen oder manche Muslime unsicher und nicht gut darauf vorbereitet sind, in einer nicht muslimisch geprägten Umwelt zu leben.

Trotzdem kann man davon ausgehen, dass die große Mehrheit der Muslime und der Moscheegemeinden in

Deutschland an einem guten Miteinander interessiert ist. Zwar erleben sie in der deutschen Gesellschaft zahlreiche Formen der Ablehnung und Diskriminierung. Dennoch wissen sie, dass sie in Deutschland Entfaltungsmöglichkeiten und Freiheiten haben, die in vielen Herkunftsländern fehlen.

## AUF EINANDER ZUGEHEN

**W**eder die wenigen integrationskritischen Moscheevereine noch rassistische und islamfeindliche Einstellungen in der deutschen Gesellschaft dürfen dazu führen, das Miteinander von Muslimen und Nichtmuslimen insgesamt zu belasten. Wenn von beiden Seiten eine Abschottung praktiziert wird, ist das ein Nährboden für extremistische Fanatiker und Rassisten. Dieser Gefahr sollten sich Muslime und Nichtmuslime gemeinsam entgegenstellen. Sie sollten daran arbeiten, verlässliche und vertrauensvolle Kontakte aufzubauen, die Begegnung ermöglichen, Verständnis wecken und das friedliche Zusammenleben stärken.

Die großen muslimischen Verbände in Deutschland setzen sich dafür ein, dass die bei ihnen organisierten Moscheevereine mit der deutschen Gesellschaft kooperieren. Es ist ihnen bewusst, dass dies noch nicht überall möglich ist und gelingt. Sie ermutigen jedoch ausdrücklich zu Kontakten. Schulklassen, Kindergärten, Kirchengemeinden sowie andere Gruppen wie Polizei und Bundeswehr werden eingeladen, Moscheen zu besichtigen und Führungen zu vereinbaren.

Es gibt viele Möglichkeiten, Ängste und noch vorhandene Barrieren abzubauen:

■ Ein Beispiel dafür ist der »Tag der offenen Moschee«, der jedes Jahr um den 3. Oktober herum durchgeführt wird. Auch wenn einige der Moscheegemeinden zu klein und nicht dazu in der Lage sind, Führungen in gutem Deutsch anzubieten und andere nicht die finanziellen Mittel haben, um Gäste nach ihrer Tradition zu bewirten, beteiligen sich dennoch jährlich bundesweit etwa 1.000 Moscheen an dem Begegnungstag. Hunderttausende Menschen nutzen die Gelegenheit, erstmals eine Moschee zu besuchen und Muslime in ihrer Nachbarschaft kennen zu lernen. Dadurch können Ängste, Vorurteile und Vorbehalte abgebaut und Informationen ausgetauscht werden. Leider machen einige Moscheegemeinden die Erfahrung, dass trotz der Einladung keine Besucher kommen.

■ Auch außerhalb des Tags der offenen Moschee stehen die meisten Moscheen interessierten Nichtmuslimen offen. Grundsätzlich können die Gebetsräume von muslimischen wie nichtmuslimischen Männern und Frauen betreten werden. Es ist lediglich darauf zu achten, beim Betreten der Moschee die Schuhe auszuziehen und nicht direkt vor einem Betenden vorbeizugehen. In wenigen Moscheen wird Nichtmitgliedern der Zutritt verwehrt. Es empfiehlt sich grundsätzlich, vor dem Besuch in einer Moschee Kontakt zur jeweiligen Moscheegemeinde aufzunehmen, um das Kommen anzukündigen und Fragen z.B. der Bekleidung vorab zu klären. Das schützt vor Missverständnissen und gibt allen die Möglichkeit, sich auf den Besuch einzustellen.

■ Eine weitere Möglichkeit der Begegnung ist das gemeinsame Feiern von Festtagen der Religionen. So gehört es zur islamischen Tradition, zum Iftar-Essen – dem allabendlichen Brechen des Fastens im Fastenmonat Ramadan – Nachbarn, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und anderer Religionsgemeinschaften einzuladen. Das gilt ähnlich auch für das an Abraham erinnernde Opferfest. Beide können gemeinsam mit Persönlichkeiten des Judentums, Christentums und des öffentlichen Lebens gefeiert werden. Gelegenheit hierzu bieten auch christliche oder jüdische Feiertage wie das jüdische Laubhüttenfest oder das christliche Erntedankfest.

■ Darüber hinaus gibt es viele weitere Kooperationsmöglichkeiten: Dialogpartnerschaften mit Kirchen, Schulen und Kindergärten können auf- bzw. ausgebaut werden. An zahlreichen Orten gibt es interreligiöse Arbeitsgruppen, Abrahamische Foren, islamisch-christliche Arbeitsgremien, Islamforen und andere Dialogstrukturen. Solche Bemühungen sollten ausgebaut und verstetigt werden.

■ In vielen Moscheevereinen werden Sprachkurse angeboten, damit ihre Mitglieder sich besser auf Deutsch verständigen können. Angebote, die dazu beitragen, zum Sprechen der deutschen Sprache zu ermutigen und Deutschkenntnisse zu verbessern, werden von den Moscheegemeinden meist gerne angenommen. Wer beispielsweise dazu bereit ist, im Anschluss an einen Sprachkurs als Gesprächspartner zur Verfügung zu stehen und mit einzelnen Kursteilnehmenden das freie Sprechen zu üben, kann sich bei einigen Moscheegemeinden melden. Auch über freiwillige und ehrenamtliche Hausaufgabenhilfe kann es zu einem konstruktiven Austausch kommen.

Wenn Muslime den Bau einer Moschee planen, sind ablehnende Bürgerinitiativen oft nicht weit. Moscheen werden als Orte der Radikalisierung dargestellt und entsprechende Ängste in der Bevölkerung geschürt. Es wird von »Gegengesellschaften« gesprochen, und davon, dass Moscheen integrationsfeindlich seien. Es hängt von den Moscheegemeinden und den Nichtmuslimen ab, dass sich solche Darstellungen nicht bewahrheiten. Seit Jahren ist eine Zunahme islamophober Einstellungen in der deutschen Bevölkerung zu beobachten. Muslime und Nichtmuslime können durch ein besseres Miteinander dazu beitragen, dass Ängste und gegenseitige Vorurteile abgebaut werden.

Die Erfahrungen mit Begegnungen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen sind in der Regel positiv. Zwar gibt es vereinzelt auch negative Erlebnisse; sie sollten aber nicht dazu führen, gemeinsame Initiativen wieder abzubrechen. Schlechte Erfahrungen auf beiden Seiten dürfen kein Grund zur Resignation sein.

### Für die Mitwirkung an dieser Information danken wir

- Bekir Alboğa, Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB), Köln
- Torsten Jäger, Interkultureller Rat in Deutschland, Darmstadt
- Dr. Ayyub Axel Köhler, Zentralrat der Muslime in Deutschland, Köln
- Dr. Jürgen Micksch, Groeben-Stiftung und Interkultureller Rat in Deutschland, Darmstadt
- Erol Pürlü, Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ), Köln
- Riem Spielhaus, Muslimische Akademie in Deutschland, Berlin
- Abdullah Uwe Wagishauser, Ahmadiyya-Muslim-Jamaat, Frankfurt/M.

Köln, den 12. März 2007



## WEITERE INFORMATIONEN

Informationsstellen für weitere Rückfragen sind die folgenden bundesweiten islamischen Verbände. Auf ihren Internetseiten kann auch eingesehen werden, an welchen Orten sie Moscheen haben und wie deren Adressen sind:

- **DITIB** – Zur Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion gehören überwiegend türkeistämmige Mitglieder. Wie bei den anderen islamischen Einrichtungen haben immer mehr die deutsche Staatsangehörigkeit.

**Kontaktpersonen** sind die Interreligiösen Beauftragten Bekir Alboğa, Dr. Ismail Altıntaş und Rafet Öztürk

**Adresse:** Venloer Str. 160, 50823 Köln

Tel. 0221/57982-50, 57982-47 und 57982-48

alboga@ditib.de, altintas@ditib.de, oeztuerk@ditib.de  
www.ditib.de

- **Islamrat** – Zum Islamrat in Deutschland gehören überwiegend türkeistämmige Mitglieder.

**Kontaktperson** ist Ali Kizilkaya,

**Adresse:** Osterather Str. 7, 50739 Köln

Tel: 0221/17049015

islamrat@islamrat.de | www.islamrat.de

- **VIKZ** – Zum Verband der Islamischen Kulturzentren gehören überwiegend türkeistämmige Mitglieder.

**Kontaktpersonen** sind Erol Pürlü und Seyfi Ögütlü

**Adresse:** Vogelsanger Str. 290, 50825 Köln

Tel. 0221/954410-15, 954410-16

info@vikz.de | www.vikz.de

- **ZMD** – Zum Zentralrat der Muslime in Deutschland gehören vor allem arabische, bosnische, deutsche und türkische muslimische Einrichtungen.

**Kontaktperson** ist Mounir Azzaoui

**Adresse:** Steinfelder Gasse 32, 50670 Köln

Telefon: 0221/139 44 50

sekretariat@zentralrat.de | www.zentralrat.de

- Zur **Ahmadiyya Muslim Jamaat** gehören überwiegend pakistanische Mitglieder, jedoch auch einige hundert Deutsche, Araber, Türken und Bosnier. Sie verstehen sich als sunnitische Reformbewegung, werden aber von den meisten orthodoxen Strömungen in den islamischen Ländern abgelehnt.

**Kontaktperson** ist Abdullah Uwe Wagishauser

**Adresse:** Genfer Str. 11, 60437 Frankfurt/Main

Tel: 069/506 88-775

amir@ahmadiyya.de | www.ahmadiyya.de

- Die meisten **Aleviten** in Deutschland gehören zur mystischen Tradition des Islam in der Türkei. Ihre Ordenshäuser heissen Cem evi, wörtlich Versammlungshaus. Ihr religiöses Leben und ihre Theologie unterscheiden sich mit ihren Ordenspraktiken und Zeremonien grundlegend vom sunnitischen und schiitischen Islam. In dieser Information wurde dies daher nicht thematisiert (www.alevi.com).

- **Informationen** sind auch zu erhalten durch die Islambeauftragten bzw. interreligiösen Beauftragten der evangelischen Landeskirchen und katholischen Bischöfe sowie durch die Christlich-Islamischen Gesellschaften oder Islamforen.

## DAS CLEARINGPROJEKT: ZUSAMMENLEBEN MIT MUSLIMEN

**S**owohl auf muslimischer als auch nichtmuslimischer Seite sind ablehnende Vorurteile und Einstellungen weit verbreitet. Zu oft gibt es keine Bereitschaft, unterschiedliche Interessen gütlich auszuhandeln.

Um dies zu verhindern hat der Interkulturelle Rat in Deutschland mit Unterstützung des Bundesministerium des Innern/Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sowie der Groeben-Stiftung das »Clearingprojekt: Zusammenleben mit Muslimen« eingerichtet.

Im Rahmen dieses Projektes wurde eine Stelle geschaffen, die

- dabei unterstützt, in schwierigen Sachfragen nach kreativen Lösungen zu suchen, die gleichermaßen die Interessen von Muslimen und Nichtmuslimen berücksichtigen;
- konkreten Vorwürfen intensiv nachgeht, unabhängig und neutral Tatsachenerhebung betreibt und sich darum bemüht, konkrete Konflikte – z.B. in der Arbeitswelt, in der Schule, bei Behörden oder anderen öffentlichen Einrichtungen – zwischen Muslimen und Nichtmuslimen zu versachlichen und zu lösen;
- auf beiden Seiten Missstände benennt und dokumentiert, die das Zusammenleben erschweren und
- durch Aufklärungs- und Informationsarbeit den wechselseitig vorhandenen Stereotypen und Vorurteilen begegnet.

**Weitere Informationen** sind beim Interkulturellen Rat in Deutschland zu erhalten.

e-mail: [clearingprojekt@interkultureller-rat.de](mailto:clearingprojekt@interkultureller-rat.de)

## DAS DEUTSCHE ISLAMFORUM

**D**as Deutsche Islamforum wurde nach Gesprächen von Dr. Yasar Bilgin vom Rat der Türkeistämmigen Staatsbürger in Deutschland und von Dr. Jürgen Micksch vom Interkulturellen Rat in Deutschland am 26. Juni 2002 in Frankfurt am Main gegründet. Es ist inzwischen eine eigenständige Einrichtung der Karl-Konrad-und-Ria-Groeben-Stiftung, von der diese Arbeit auch finanziert wird.

Im Deutschen Islamforum werden kritische Fragen des Zusammenlebens offen und kontrovers diskutiert. Persönlichkeiten der relevanten islamischen Gruppierungen, anderer Religionsgemeinschaften, gesellschaftlicher Institutionen, der Wissenschaft sowie staatlicher Einrichtungen arbeiten dabei zusammen.

Islamforen auf Länderebene gibt es in Bayern, Berlin, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und in den Neuen Ländern.

**Weitere Informationen** sind bei der Karl-Konrad-und-Ria-Groeben-Stiftung – c/o Interkultureller Rat in Deutschland zu erhalten.

e-mail: [info@interkultureller-rat.de](mailto:info@interkultureller-rat.de)